

"Wenn das Geld jährlich um fünf Prozent entwertet wird [...]"

Autor(en): **Wessum, Jan van**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 14

PDF erstellt am: **21.07.2024**

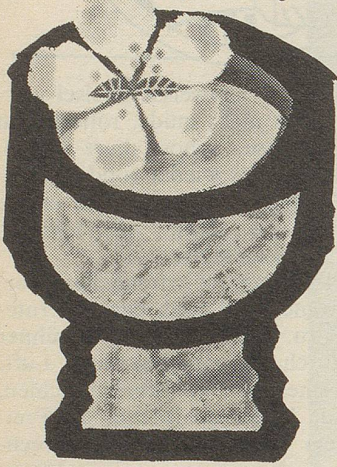
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet

den Skifahren selbst beizubringen.

Am nächsten Morgen war mein Entschluss gefasst: Ich steuerte, den Sohn an der einen, Skischuhe und die restlichen Sportutensilien in der anderen Hand, energisch dem Skischulplatz zu und übergab den Sprössling einer reizend lachenden, geduldig aussehenden jungen Lehrerin, die vor der Tafel «Anfänger» stand.

Aufatmend beurlaubte ich mich etwas später und entfernte mich von einem ganzen Haufen jammernder, sich mit Stöcken, Bindungen und auf den Boden gefallenen Handschuhen herumschlagender Büblein und Mädchen.

Eine halbe Stunde darauf schwebte ich mit der Gondelbahn in ungeahnte Höhen empor und blickte aus der Ferne mit leicht

Rheuma
Arthritis
Neuralgie
Migräne
Erkältungen
Bandscheiben
Sportverletzungen



gegen starke Schmerzen
Tiger-Balsam

als Salbe oder Oel in Apoth. & Drog.

schlechtem Gewissen auf eine Gruppe kleiner Figuren im Tal, die abwechslungsweise in Schneehaufen plumpsten und sich dann wieder brav hintereinander in einer Reihe fortbewegten, den unhörbaren Befehlen einer etwas grösseren Figur folgend.

Entschlossen kehrte ich mich den Bergen zu. Ich durfte nicht weich werden. Schliesslich habe ich das auch einmal durchgemacht. Und Skifahren gehört eben in der Schweiz fast ebenso sehr zur Allgemeinbildung wie Autofahren und Jassen.

Annamarie S.

Graben überspringen!

Was sind wir Schweizer doch oft für trockene, unbewegliche Wesen, die nicht über ihren eigenen Schatten springen können, obwohl sie es gerne täten! Das wurde mir an der Fasnacht wieder einmal bewusst. Mein Mann und ich – obwohl keine geborenen Fasnächtler – hatten in den letzten Jahren mehr oder weniger begeistert an den hiesigen Maskenbällen mitgemacht. Doch heuer konnten wir uns wegen eines erlittenen Unfalls eine durchtanzte Nacht nicht leisten. Aber so ganz ohne Fasnacht! Kurzerhand organisierten wir selbst ein Kostümfest. Einladen wollten wir nicht diejenigen Bekannten, mit denen wir ohnehin das ganze Jahr zusammen sind. Wir fragten jüngere Ehepaare aus der Nachbarschaft, die noch nicht lange hier wohnen, dazu andere nette Leute, die wir gerne kennengelernt hätten. Das Echo war zum Teil spontan: «Was für eine wunderbare Idee!», zum Teil kam es zögernd: «Wir haben noch nie Fasnacht gemacht. Passen wir wirklich dazu?» Eine lustige schriftliche Einladung lockte dann auch die Unentschlossensten hinter dem Ofen hervor. Vorzubereiten gab es nicht viel. Wir sind sehr unkompliziert. Das Esszimmer wurde ausgeräumt, der Teppich entfernt. Im angrenzenden Wohnzimmer deckten wir zwei Tische mit farbigen Fasnachtssets und Servietten. Von Lampe zu Lampe hängten wir bunte Girlanden und an die Wände alte Masken und Fasnachtshüte. Alles in allem ein minimaler Aufwand.

Um halb acht trafen die ersten Gäste ein. Die Zimmermanns als waschechte Basler natürlich in wunderschönen Kostümen, richtige Uelis, made in Basel. Denen piff ich auf dem Piccolo gleich den Marsch und lockte damit die halbe Nachbarschaft ans Fenster. Die Linders sahen aus, als kämen sie geradewegs von der Solothurner Chesslete – in weis-

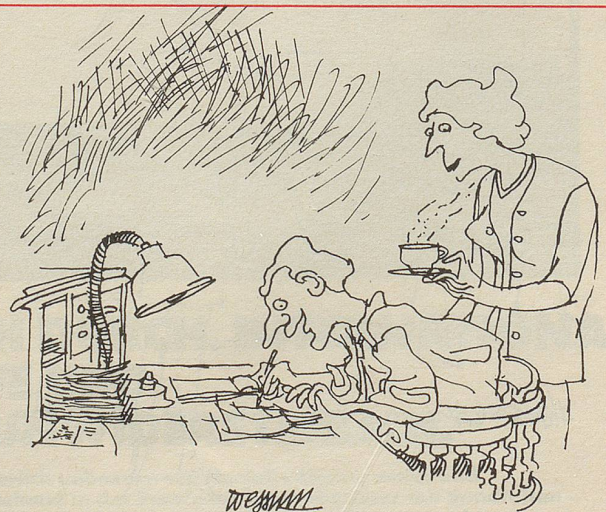
sen Nachthemden und Zipfelmützen. Von Burgs hatten extra weisse Herrenhemden batikgefärbt und boten ein wunderbares Bild im Partnerlook. Das deutsche Ehepaar brachte Grüsse von der Ostsee und bediente sich dabei Helmut Schmidts Seemannsmütze und Tabakspfeife. Aber am meisten staunten wir über Senns, er Walliser, sie Auslandschweizerin, die die Fasnacht wirklich nur vom Hörensagen kannten. Als strahlender Bergbauer mit Schnauz, Sennchüttli und Kuhglocke stand er vor der Türe, in der Hand eine Platte mit Käse – Eigenfabrikat, wie er mir weismachen wollte. Sie trug einen phantasievollen Blumenhut und ein langes Kleid und sah mit ihrer mädchenhaften Figur wie seine Tochter aus, sichtlich nervös und nicht wissend, wie der Abend sich anlassen würde. Und dann unsere drei Töchter! Schon um ihretwillen hätte sich der Abend gelohnt, erschienen doch unsere Jeans-Mädchen nicht in dieser Herdenbekleidung (wie sonst bei Tag und Nacht), sondern als weibliche bis sehr weibliche Wesen. Anja, mit ihren elf Jahren noch ganz Kind, mimte vortrefflich das Fräulein Rottenmeier, aber nicht das hübsche vom Film, sondern das strenge mit schwarzem Kleid und Ribeli, wie wir es uns früher vorgestellt hatten. Bettina verbarg ihr rotes Haar unter einer lackschwarzen Perücke und erschien als Frau aus dem Reich der Mitte. Die Dreizehnjährige genoss es offensichtlich, einmal von erwachsenen Männern zum Tanz aufgefordert zu werden und nicht nur mit Gleichaltrigen herumzuhüpfen. Von Corinne will ich gar nicht reden. Anfänglich sehr ablehnend unserm Fest gegenüber, hatte sie sich zu einer rich-

tig hübschen Zigeunerin gemauert und wirkte in ihrer ganzen Länge viel geschmeidiger und eben weiblicher als üblich.

Zum Aperero reichten wir Weisswein, dazu herrliches Blätterteiggebäck, von einer der geladenen Frauen mit viel Geduld hergestellt. Dann grillierte mein Mann Ostschweizer Bratwürste am Cheminée, und die sind natürlich für die übrige Schweiz schon etwas Besonderes. Dazu gab's Brötli, zwei Sorten Rotwein und Mineralwasser. Kurzum, das ganze wurde ein Riesenspass. Wir lachten, wir tanzten, wir machten Sprüche, wir schossen mit Papierkugeln und amüsierten uns über die alten Schlager, die schon fast wieder modern sind. Später tranken wir Kaffee, assen Kuchen aus eigener und Schenkeli aus Freundins Küche und blödelten um die Wette, wie es eben nur an der Fasnacht möglich ist. Eigentlich hatte auf der Einladung gestanden, das Fest dauere bis etwa ein Uhr. Um drei Uhr schickten wir die letzten auf den Heimweg oder über die Strasse, und alle versicherten uns zum Abschied, was für ein herrliches Fest es doch gewesen sei. Wir hätten so gute Ideen.

Unsere Idee war aber nicht ausgefallen. Beim Nachdenken kam ich zum Schluss, dass lediglich zwischen der Idee und der Verwirklichung einer Idee oft ein tiefer Graben liegt, und sehr viele von uns können diesen Graben nicht überspringen. Dabei braucht es so wenig: etwas guten Willen und das Ueberwinden der Bequemlichkeit.

Noch heute sprechen mich unsere Nachbarn auf das Fest hin an und rühmen es begeistert. Sind wir wirklich spontaner oder weniger trocken als der Durchschnittsbürger? Wohl kaum. *ams*



«Wenn das Geld jährlich um fünf Prozent entwertet wird, sind wir in genau zwanzig Jahren unsere Schulden los.»